



Von den drei grossen mittelalterlichen St.Galler Stadtbränden sind keine Abbildungen überliefert. Stellvertretend zwei Illustrationen aus Chroniken von Diebold Schilling: Links der Berner Stadtbrand von 1405 aus der Spiezer Bilder-Chronik (1485), rechts der Brand der Stadt Aarberg am 3. Mai 1477 aus der grossen Burgunder-Chronik (um 1500).



Bilder: Kantonsbibliothek Vadiana St.Gallen

Vor 700 Jahren brannte St. Gallen

Der 23. Oktober 1314 war ein schwarzer Tag für die Stadt St. Gallen. Heute vor 700 Jahren ereignete sich eine Katastrophe: St. Gallen brannte bis auf einige wenige Häuser nieder. Auch das Kloster wurde zerstört. Im Mittelalter ist dies dreimal vorgekommen: 1215, 1314 und noch einmal 1418.

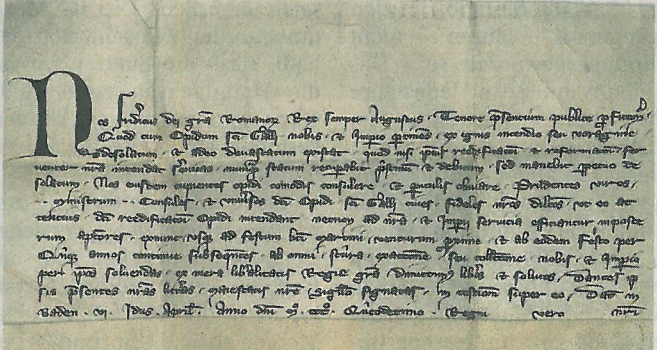


Bild: Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen
Die königliche Steuerbefreiung für St. Gallen vom 8. April 1315.

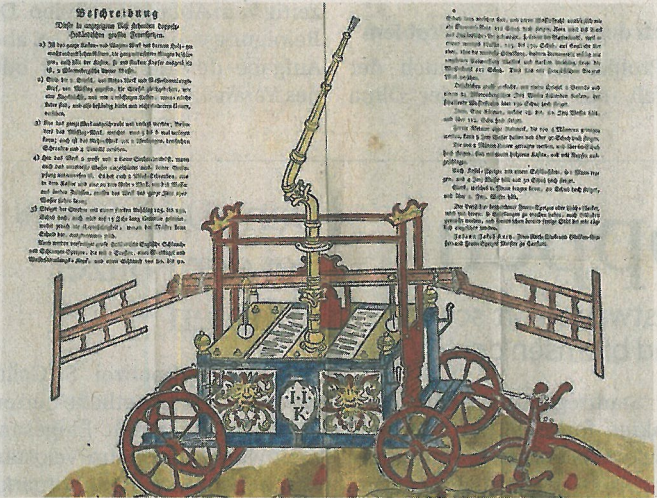


Bild: Stadtarchiv der Ortsbürgergemeinde St. Gallen
Prospekt für eine Feuerspritze aus dem Jahr 1793.



Bild: Kantonsbibliothek Vadiana St. Gallen
Der Brand zu St. Mangen im Januar 1830 von Johann Baptist Isenring.

STEFAN SONDEREGGER

Was heute von der St. Galler Altstadt erhalten ist, ist im wesentlichen nicht älter als 600 Jahre. Grossflächige Feuersbrünste haben nämlich im Mittelalter die Stadt dreimal verwüstet: Am 2. Mai 1215 brannte sie bis auf wenige Häuser ab, das Kloster blieb aber erhalten. Am 23. Oktober 1314 brannte das Kloster ebenfalls nieder, während von der Stadt selber nur sechs oder acht Häuser verschont blieben. Der letzte Totalbrand wütete am 20. April 1418.

Nur wenig Informationen

Die Informationen, die sich zu diesen Katastrophen erhalten haben, sind dürrtig. Am meisten ist zum letzten Brand zu erfahren. In einer Urkunde wird berichtet, dass die Stadt 1418 bis auf 14 Häuser «im Loch», im Gebiet des Gallusplatzes, zerstört wurde. 26 Menschen sollen bei diesem Totalbrand ihr Leben verloren haben. Auch die Vorstadt, die ausserhalb der Stadtmauern lag, war betroffen und damit vermutlich auch die Kirche St. Mangen und das Kloster St. Katharinen. Beim Wiederaufbau wurde die Vorstadt in die Ringmauer einbezogen. Auf alten Plänen ist diese einzige mittelalterliche Vergrösserung der Stadt deutlich zu erkennen. Nach 1418 blieb St. Gallen wohl auch dank der feuerpolizeilichen Massnahmen von Totalbränden verschont.

Am Rand der Kräfte

Ob heute vor 700 Jahren beim zweiten grossen Stadtbrand ebenfalls Menschenleben zu beklagen waren, ist nicht überliefert. Das Ausmass des Schadens dürfte nicht geringer gewesen sein als bei den beiden anderen mittelalterlichen Katastrophen. Dies ist aus einem königlichen Erlass zu schliessen. Der Wieder-

aufbau nach dem Feuer vom 23. Oktober 1314 scheint die Stadt so stark belastet zu haben, dass sie nicht mehr in der Lage war, die geforderten Reichssteuern zu zahlen. König Friedrich befreite sie daraufhin mit Rücksicht auf diesen Wiederaufbau am 8. April 1315 für fünf Jahre von allen Abgaben.

Ein königlicher Gnaderlass dieser Art ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass unsere Vorfahren am Ende ihrer Kräfte waren. Ohne Hilfe von aussen wäre eine Erholung kaum möglich gewesen. Ob St. Gallen 1314 noch weitere Unterstützung erfahren hat, wissen wir aber nicht. Die Situation könnte ähnlich gewesen sein wie nach dem Brand von 1418. Damals trafen in

St. Gallen Beileidsschreiben mit Darlehensangeboten unter anderem aus Konstanz, Ravensburg und Rottweil ein. Nicht zu verzinsende Kredite, Geldspenden und andere nachbarliche Hilfeleistungen an Brandgeschädigte waren noch Jahrhunderte später üblich.

Nur wenige Brandspuren

Einige wenig ergänzende Informationen zu den schriftlichen Zeugnissen liefern die Archäologie und Denkmalpflege. Die Grabungen der St. Galler Kantonsarchäologie in St. Laurenzen etwa haben punktuelle Brandrötungen am Mörtelboden der Kirche festgestellt, die vielleicht mit dem Stadtbrand von 1314 zusammenhängen. Bei der umfas-

senden Renovation des Komplexes von St. Katharinen in den letzten Jahren hat die Altersbestimmung des Holzes aus dem Dach der alten Klosterkirche ergeben, dass es unmittelbar nach dem Brand von 1418 geschlagen wurde. Was ein Indiz ist, dass St. Katharinen damals ebenfalls vom Feuer betroffen war. Ansonsten haben sich leider wenige Spuren der St. Galler Totalbrände erhalten. Gerne wüsste man auch mehr über die menschlichen Schicksale und die Solidarität mit den Brandopfern. Augenzeugenberichte oder nachträgliche Schilderungen gibt es für das Mittelalter aber nicht.

Der Autor ist Stadtarchivar der Ortsbürgergemeinde St. Gallen.

Der grosse Brand zu St. Mangen

St. Gallen blieb nach 1418 zwar von Feuersbrünsten, die die ganze Stadt verwüsteten, verschont, grosse Brandkatastrophen gab es aber immer wieder. Und dies bis in die Neuzeit.

Bei den Löscharbeiten gestorben

Am 27. Januar 1830, in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag, wütete etwa ein Brand bei St. Mangen. Er gilt als der grösste und gefährlichste in der Stadt nach 1650. Dies, weil acht Menschen bei den Löscharbeiten ums Leben kamen. Im Jahrbuch der Stadt St. Gallen von 1830 lieferte Peter Ehrenzeller einen Bericht dazu.

Am Freitagnachmittag, gegen 14 Uhr, brachen demnach bei den Löscharbeiten neun Männer mit einem einstürzenden Boden ein und landeten im Glutbett eines Kellers. Nur einer überlebte. Die anderen starben jämmerlich eingeklemmt zwischen glühenden Balken oder zwei bis drei Tage später an den Folgen

von Verbrennungen. Im Jahrbuch heisst es dazu: «Sebastian Alther, Metzger, (...) Vater von 3 Kindern. Vergebens suchte man ihn auf sein furchtbares Jammergeschrei, da er fast aufrecht von glühendem Schutt eingemauert und durch einen Balken eingeklemmt war, zu befreien. (...) Tot und in furchtbarem Zustand ward er aus der Hölle heraufgebracht.» Oder: «Johannes Schildknecht von Mogelsberg, Spinner, (...) halbgebraten, grosse Stellen des Körpers hantlos, starb im jämmerlichsten Zustand erst am Sonntag.»

29 Feuerspritzen im Einsatz

Auf dem Bild der Brandstelle St. Mangen ist links eine Löschmannschaft mit einer Spritze zu erkennen. 29 Feuerspritzen sollen am 27. Januar 1830 laut Bericht im Einsatz gewesen sein. Wie eine solche ausgesehen haben könnte, vermittelt ein Brief eines Erfinders, der 1793 den St. Gallern einen «Löschwagen»

anpries. Der Stuttgarter mit Namen Kurtz hatte seiner Werbung einen kolorierten Prospekt beigelegt. Der Bezug zu heutigen Feuerwehrautos besteht zumindest in der roten Farbe.

Wenig effiziente Eimerketten

Immerhin, diese Spritzen waren schon ein wesentlicher Fortschritt gegenüber herkömmlichen Methoden des Feuerlöschens. Im Mittelalter bis weit in die Neuzeit hinein beschränkten sich diese Mittel im Wesentlichen auf Menschenketten, die volle Wassereimer bis zur Brandstelle weiterreichten. Dass angesichts dieser dürftigen Vorkehrungen nach 1800 viele Dörfer ganz oder teilweise abbrannten, zeigt eine Zusammenstellung aus der Schrift «200 Jahre Gebäudeversicherung des Kantons St. Gallen» von 2007. Sie listet für die Zeit zwischen 1799 und 1992 für den Kanton St. Gallen nicht weniger als 81 Feuersbrünste und Dorfbrände auf. (SO)